Ein Haus in Gefahr : Hans Sandreuter

Autor(en): **Birkner, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 7/8: **Architektur jenseits modischer Tendenzen = L'architecture au-delà des tendances à la mode = Architecture beyond fashionable trends**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Haus in Gefahr

Hans Sandreuter
Tatsachen und Gedanken

Basel schmähte nicht nur den Maler Arnold Böcklin, sondern auch seinen berühmtesten Schüler, Hans Sandreuter: «Die Schuld hiefür trifft zum Teil jedenfalls die damalige Basler Presse, welche jahrelang von einer in der Missachtung Böcklins und seiner Schule erzogenen Kritik schlecht genug bedient war.» (Carl Brun: «Schweizerisches Künstler-Lexikon».)

An der Landesausstellung in Zürich 1883 stellte Sandreuter neben dem drei Jahre jüngeren Ferdinand Hodler aus. Hodlers Bild «Rasender» verblüffte, Sandreuters «Landschaftsidylle» war «unmöglich ernst zu nehmen» («Schweizerische Bauzeitung» 1883, Bd. II, S. 78).

Am 25. Februar 1883 bedauerten die «Basler Nachrichten», «dass Hans Sandreuters Schöpfungen dem in Basel noch allgemein herrschenden Geschmack nicht entsprechen» und «mit welch systematischen Ignorieren der ‹kunstsinnige› Basler an den Leistungen seines begabten Bürgers vorübergeht».

1885 siedelte Sandreuter von Italien nach Basel über. Er wollte in Basel eine zweite Renaissance wachrufen, alle Zweige des Kunstgewerbes wiederbeleben, Hausfassaden dekorieren und bemalen – wie zur Zeit Holbeins.

In Basel musste Sandreuter wiederholt seine Wohnung wechseln. In den 90er Jahren wohnte er auch am Steinenberg Nr. 3 (1919 abgebrochen). Der Hausbesitzer, Arzt Theophil Schöner, liess 1888 eine «Holbeinsche Madonna» auf die Fassade malen. Dies wurde als Herausforderung der protestantischen Bevölkerung angesehen («Basler Volksblatt», 24. August 1888).

1898 bezog Sandreuter sein eigenes Wohn- und Atelierhaus «Moorhalde» in Riehen. Er dekorierte und bemalte das Haus, entwarf und schnitzte die Möbel. «Selbst Gesichter gewisser Gäste sind als Karikaturen auf dem Plafond skizziert, während auf gewissen Schränken, wo die Hand-Zeichnungen aufbewahrt werden, die Stand-Bilder der Haus-Bewohner angebracht sind» (M. Montandon, in: «Deutsche Kunst u. Dekoration», 1901, Heft 10, S. 484).

Diese von Sandreuter reich ausgestattete Künstler-Villa war von weiten Wiesen umgeben. Wollte Sandreuter weitere Künstler anziehen, in Riehen eine Künstlerkolonie gründen?

1899 ist die Darmstädter Künstlerkolonie gegründet worden. Ihre Zielsetzung, «Kunst im Alltag», demonstrierte Sandreuter in Basel schon 1891, als er in der Schmiedenzunft Fresken, Vertäfelungen, Möbel ... ausstellte.

«Sandreuter hat sich in allem versucht: nach den Fresken in der Staffelei-Malerei, in Tempera, dann in Aquarell, in der Algraphie, Radierung, in Holzschnitt, Plakat, Mosaik, Glas-Gemälde, in der Flach-Schnitzerei, im Möbel-Bau und in der Medaille» (M. Montandon, in: «Deutsche Kunst u. Dekoration», 1901, Heft 10, S. 486).

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens wurde er mit Aufträgen für das Schweizerische Landesmuseum und für das Bundeshaus bedacht.

Sandreuter starb am 1. Juni 1901. Paul Klee schrieb 1901 in sein Tagebuch: «Die Kindheit war ein Traum, dereinst alles vollbringen zu können. Die Lehrzeit ein Suchen in allem, im Kleinsten, im Verborgensten, im Guten und Bösen. Dann geht irgendein Licht auf, und eine einzige Richtung wird verfolgt.» Seltsamerweise just am 1. Juni 1901 notierte Klee: «Deine Zeit ist um. Wir waren Gefährten, unsere Freundschaft ist jetzt Asche.» (F. Klee: «Tagebücher von Paul Klee 1898–1918», S. 61, 65.)

Klee dachte immer wieder an das Ende. So schrieb er auch an jenen Tagen seltsamer Todesgedanken 1901: «Wenn ich jetzt abschliessen sollte, ein schönerer Schluss wäre nicht zu erdenken.» Sandreuter musste immer an das Ende denken – schwer zuckerkrank und an Lungenaffektion leidend.

❶

❷

Als Grossherzog Ernst Ludwig von Hessen in ganz Europa die besten Künstler für die neue Darmstädter Künstlerkolonie suchte, hatte Sandreuter seine Künstler-Villa schon bezogen. Alexander Koch war in der Wahl der Künstler ein Berater des Grossherzogs.

Sandreuter wurde von Alexander Koch besonders hoch eingeschätzt. Koch war in Darmstadt Herausgeber der Zeitschrift «Deutsche Kunst u. Dekoration». 1902 gestaltete er eine Sandreuter-Sondernummer.

Hätte Sandreuter in Darmstadt gebaut, sein Haus wäre wie alle anderen Künstler-Villen nicht vom Abbruch bedroht.

Sandreuters grösster Fehler war offenbar, 1885 nach Basel zurückzukehren. Sein Lehrer Böcklin war klüger: Als 1897 in Basel sein 70. Geburtstag gefeiert wurde, blieb er in Florenz und schickte nur ein kurzes Telegramm in italienischer Sprache.

Auch Böcklins Atelier in Florenz wurde verwüstet, daran waren aber Kriegsereignisse schuld. Nachdem eine amerikanische Nachrichteneinheit die Villa wieder geräumt hatte, versuchte man die Rekonstruktion des Interieurs.

Ernst Stückelberg, Zeitgenosse Böcklins, kehrte 1867 nach Basel zurück. Hier feierte er 1901 seinen 70. Geburtstag. Mit einem «reizenden Fest» wurde in der Kunsthalle eine grosse Stückelberg-Ausstellung eröffnet. Stückelbergs Wohnhaus, mit Wandgemälden geschmückt und mit einem originellen achteckigen neubarocken Atelier, musste 1937 einem Renditenbau weichen.

Stückelbergs Künstler-Heim befand sich beim Totentanz (Petersgraben, Ecke Blumenrain), also dort, wo ordnungliebende Basler Bürger 1805 einen etwas verwilderten Kreuzgang niederrissen und die einst weltberühmten Holbein-Totentanz-Bilder zerstörten.

Unter der Bürgerschaft und den Behörden Basels besteht eine sonderbare, geradezu perverse Einigkeit, wenn es um die Zerstörung eigener Kulturgüter geht. Ein neu entdeckter bemalter Festsaal der Spätgotik im Spalenhof (wo gibt es so etwas noch?) wird nicht restauriert – so beschlossen die Behörden, weil man sonst auf den Ertrag einiger vermietbarer Wohnungen verzichten müsste.

Diese Missachtung eigener Kultur sitzt also in Basel scheinbar so tief, dass wenig Hoffnung besteht, Sandreuters Künstler-Villa zu retten.

O. Birkner

❶ «Zur Mohrhalde», Loggia

❷ Wandtäfer